

Richmonder Anzeiger.

6. Jahrgang.

Richmond, Va., den 10. Dezember 1859.

Nr. 291

Der tote Polizeidiener.

In einer norddeutschen Universitätsstadt war dem Justizamte einst ein Polizeidiener zur Verfügung gestellt, der wahrhaftig groß war in seinem Beruf, denn er ist der Geist und Zuchtruhm aller Bagatellen gewesen. Solche ausgezeichnete Subjekte, wie er, sind selten, es ist mir nur einer bekannt, der lange Hodler selig bei dem erwähnten Justizamte, der seinen letzten Gang gethan hatte, noch zehn Jahre nach seinem Tod.

Der rühmlich verabschiedete Feldwebel Hodler war diversen Hößen, Tempeln und Kanistern der Themen der Rebe nach als beseitender Vollstrecker angewiesen worden; man nannte ihn nur den langen Arm der Gerechtigkeit, mehr seiner Länge als der Gerechtigkeit wegen. Dieses edle Werkzeug der Justiz hatte sich tödlich erkrankt in einer tödlich unheilbaren norddeutschen Novembernacht, war gestorben, ward aber nicht begraben. Weil nämlich der alte Hodler als Opfer seines Dienstleisters zum Schnapsbruder in höchst bedenklicher Weise avancierte, baute er endlich sein Paradies im Hospital gesunken, und, weil er daselbst entzweit und verblieben war, kam sein todter Corpus auf die Ana omie, von wo zwar auch sein Fleisch den Weg allen Fleisches ging, seine Gebeine aber aus dem Dieste der Polizei in den der Wissenschaft übertraten. Wegen der ausnehmenden Länge seines Knochenrüstes hatte ein junger Mediziner dasselbe an sich gebraucht und künstlich zusammengefügt mit Drähten und Schrauben, statt der natürlichen Sehnen und Bänder. In seiner bunten Studentenrobe hatte er den Knochenmann, den langen Hodler, zum Studium hinter den Ofen gestellt, was jedenfalls den Verstorbenen letzte Anstellung hirteneden gewesen ist.

Als eines Tages der Justiz-Amtmann den Polizeidiener Hodler wegen seines überwältigten Trunkes zur Rede gestellt hatte, erwieserte der lange Arm der Gerechtigkeit: „Ich muß mich den Lumpen so ähnlich zu saufen suchen, wie möglich, um sie desto leichter zu fangen.“ Aus dieser Antwort erhellte, daß der selige Hodler auch Humorist war. Weil aber der Eigentümer der Hodlerschen Gebeine jung und mutwillig war, so hatte er allerlei Vorbereten getrieben mit dem langen Beingesell. In hohen Kanonenstiefeln mit langen Sporen stellte er dessen Hufe, hing ihm über den durchbrochenen Brustkasten eine Schärpe mit den Landesfarben dergestalt, daß der selige Hodler auslachte, wie ein Corpsburk der Vandalen oder Ahenaten, stützte seine Hand gravitätisch auf ein mit der Säge in den Boden gehobtes Napier, band ihm eine alte Bluse vor die leeren Augenhöhlen und deckte den Schädel mit einem statlichen Hut zu, der etwas schwach war, wie bei einem renomirenden Lieutenant, pappete über die bleckenden Zahne einen mächtigen Schnurrbart von Rosshaar und über die Schultern hing er einen alten brauen Staubmantel. Wenn der alte Hodler sich selbst noch hätte sehen können, er hätte gewiß an seinem martialischen Wesen eine dochmäßige Freude gehabt. Das Brett aber, auf dem eine aufgerichtete Stange ihm eine statliche Haltung gab, stand auf kleinen Nadeln, wie sie zu sehen sind an Kinderwägelchen, wodurch dem alten Soldaten das Marschieren erleichtert, das Gehren aber erspart wurde. Doch stand er gewöhnlich stumm und staubig in der selben Ecke, ein seltsamer Schmuck einer ärztlichen Jungen Zellenstube. Eines Tages, es war ein schöner Frühlingstag, batte der junge Doctor einen Auftrag gerichtet und den Stubenschlüssel seinem Hausmeister, seinem Philiste, wie man auf Hochschulen zu sagen pflegt, gegeben. Und das hatte er unbedingt gemacht, denn, hätte er ihm dem Bürgen gegeben, der schon etliche Tage um das Haus umhergeschlichen, so hätte dieser nicht nötig gehabt, sich selbst ein Loch in das Zimmer zu brechen, in dem er doch, wie es scheint, notwendig zu thun hatte. Denn kaum saß der Kerl mit den schauen Augen unter der lumpigen, umgestülpten Kappe hervor, daß der Doctor aus dem Hause ist, so hörte er wie ein Schatten in den dunklen Haussgang hinein, in großen, aber leichten Schritten die Treppe hinan, versuchte anfangs hastig und immer noch oben horchend, das Thürzloch, und als dieses seine Schuldigkeit thut und nicht aufgibt, machte er leise das Hirschhörchen auf, schlüpfte in den finsternen Winkel und in den Ofen selbst hinein,

hebt mit einem starken Rück mit Haupt und Schultern den thönenen Ofenstock und steht nun horchend und mustern in dem stillen Zimmer, dessen Habße ich ihm offen zu Gebote liegen. Ehe er noch aus dem Ofen sachte herauftaucht, überzeugt er sich, daß Alles vor ihm und hinter ihm lautlos und sicher ist; sieht den Schreibtisch im Auge, legt er den Fuß auf die eiserne Einfassung und Umschränkung hinaus und steht schweigend auf den Boden. Nur den Mann in der Ecke hat er nicht gesehen.

Aber kaum hat er den Boden betreten, da bewegt sich etwas hinter ihm, hastig wendet er sich um und — Jesus Maria! — schlägt er mit einem Schreckenschrei zu Boden, daß die Wände dröhnen. Denn wie er sich umsieht, hat sich der lange Hodler gegen ihn aufgesetzt und kommt in seiner eminenten Länge, rassend mit allen Knöchen und Gelenken, das Rückschwert vor sich hingestemmt, den Hut furchtbar nach rückt über das wackende Haupt zurückgeschoben und planzt sich in furchtbar erstauntem Schweigen gerade vor ihm, zwischen ihm und den Ofen. Er kann nicht entfliehen, der Blick ist nicht zu ertragen. Der Tod, der leibhaftige Tod hat sich vor ihm hingezogen.

Verächtlich liegt der arme Bursche auf den Dielen und schreit mit beizerrissenden Tönen um Gnade und Barmherigkeit — und nur einmal, er will es gewiß wieder thun. Und durch die Wände dringt das Zetergespiel. Aber kein Laut der Gnade gab ihm Antwort. Mit unerbittlichem Ernst steht die höllische Erscheinung über ihm in der Nähe. Er kann sich nicht mehr rühren vor Schreck und Angst. Da dreht sich hastig ein Schlüssel im Thürzloch — aufgeschreckt und bleich, was es gebe um Gott willien, tritt der Herrherr herein und überzieht diese seltsame Scene. Der abgebrochene Ofen und die Jammergestalt am Boden sagten ihm alsbald, was da geschehen. Todesschreck übergibt sich ihm der Dieb, zitternd am ganzen Leibe. Als bald kamen auf Ruf und Botschaft einige Antandsfolger des Verstorbenen herbei und empfingen, wie aus seiner Hand, erstaunt und erfreut ihre Beute. Vergebens kommt dem Burschen die Bejinnung, immer noch kann er die Schreckengestalt nicht anders als von der Seite und nicht ohne Schauder ansehen; zu seinem Trost wird er gefangen weggeführt. Stolz, aber stets, wie er vorgezöglichen, läßt sich der lange Hodler wieder in die Ecke zurückziehen — er hat seine Schuldigkeit gethan. Es war nämlich ein Stück des abgebrochenen Ofens zwischen die Wanz und Rücken des Skeletts gefallen und halte es, da es auf Nädern stand, in Bewegung gesetzt. Deshalb hat ihm aber der Doctor, als er erfuhr, aus welcher Gefahr er ihn errettet habe, zu seinem übrigen Schmuck ein blechernes Ehrenzeichen an die dritte Linke Rippe gebunden.

„Mein treuer Hodler,“ rief der Doctor aus, „diese Verdienstmedaille soll Dir nicht verenthalten werden.“

Die Dampfmodeln.

Der alte Glaser Brettinger war doch ein verdammter pfiffiger Kerl. Er hörte auf beiden Ohren nicht zum Besten, aber er hatte doch genug gehört, um von der Welt soviel als menschenmöglich zu profitiren.

Da hängte er eines Tages seinen Kasten um und ging auf das Land hinaus, um auf den Bauernhöfen die Fensterbeschläge auszubessern.

Heute kam er auch in ein Haus, wo die Leute gerade über den Mittagessen her waren. Die Schüssel voll Dampfmodeln, an denen die Krusten superb gerathen waren, schielte so einladend nach dem alten Glaser hin — und da schielte der alte Glaser natürlich auch wieder nach ihr, so lange, bis ihm das Wasser aus die Augen trat. Da hätte er es nun für sein Leben gern gehabt, wenn jemand zu ihm gesagt hätte:

„Na, Alter, wollt Ihr's mitmachen?“

Jedoch er warnte vergeblich und sah eine Dampfmodel nach der andern in die offenen Mäuler hinunterfahren, wie Bergleute in einen Schacht.

Jetzt sang die Hausfrau, nur um des Redens willen, mit ihm ein Gespräch an und sagte recht laut, weil sie wußte, daß er barhärtig war: „S ist fast Wetter drauß'n, he Alter! Da ging dem Alten ein Licht auf, und was rathet Ihr nun, was er antwortete? —

„Ne, sagte er, ich danke! und kloppte ruhig an seinem Fenster weiter.“

Was hat er gesagt? sprach die Frau und lachte und die andern mit, der Mann wird alle Tage tauber.“

Berstelt Ihr denn nicht, Alter, daß Wetter wär's draus, sagt ich ja!“

„Ne, ich danke schön, ich habe schon zu Mittag gegessen.“

Jetzt ging das Gelächter noch lauter an über den überwogenen Alten und die Frau schrie ihm, so laut sie konnte, ins Ohr: „Kalt Wetter ist draus, mein ich.“

„Na, sagte er, wenn's denn absolut sein muß! Und mit diesen Worten setzte er sich auch an den Tisch zu den Dampfmodellen hin und klapperte tüchtig mit, während die anderen über diese unerwartete Entwicklung des Spahes ganz verblüfft und stillschweigend droschen.

Die Hinrichtung der Offiziere des Schildischen Corps.

Die Geschichte der deutschen Besiegungskriege verschweigt was war nicht den schwäbischen Vorgang innerhalb der Festung Weisel, die 11 deutschen Heiden-Jünglingen das Leben kostete, doch bisher sollte es an genaueren Mitteilungen über den eigentlichen Hergang desselben. Ein Veteran des Schildischen Corps, der Staatsarzt Dr. Pusch zu Potsdam, entwarf jetzt als vielleicht einziger noch lebender Augenzeuge folgende ergreifende Schilderung:

Am 16. Oktober 1806, an einem frühen Herbsttag langte früh 7 Uhr v. n. Napoleon der Befehl nach Weisel, die da selbst in Ketten liegenden 11 Schildischen Offiziere zu erschießen, was Mittags 1 Uhr geschah. Seit dem frühen Morgen waren die Thore Weisels gesperrt, die Wachen verstärkt und alle Versammlungen der Einwohner aufs Strengste untersagt. Unter lautem Trommelstieg ließ sich ein großer Zug von der Stadt aus in Bewegung. Voran eine Abteilung zu Pferde mit gespannten Karabinern, dann eine Abteilung Grenadiere; dann 66 zur Execution bestimmte Kanoniere, in deren Mitte die 11 Schildischen Offiziere, welche wie Männer, festen Fußes, noch in Ketten, ihren letzten Weg dahin schritten. Es waren: 1. Leopold Jahn aus Massow in Pommern, 31 Jahre alt, 2. Ferdinand Schmitt aus Berlin, 28 Jahre alt, 3. Fred. Walle aus Berlin, 27 Jahre alt, 4. Karl von Weddell aus Braunschweig in Pommern, 23 Jahre alt, 5. Albert v. Weddell (Bruder), 18 Jahre alt, 6. Ad. v. Keller aus Straßburg in Preußen, 22 Jahre alt, 7. Constantin Gaißen aus Preußen Holland, 25 J. alt, 8. Ernst v. Clemming aus Rheinsberg, 25 Jahre alt, 9. Karl von Kellenbrink aus Krimm in Pommern, 16 Jahre alt, 10. Friedr. Gleimtz aus Berlin, 22 Jahre alt, 11. Friedr. v. Drachenberg aus Nauenow, 24 Jahre alt. Sie waren jämmerlich schon in Touren und Marseille auf den Galeeren gewesen. Als sie auf ihrem Todesgang mehreren des Weges kommenden Bürgern begegneten, riefen sie ihnen zu, sie zu begleiten, um preußische Offiziere sterben zu sehen und zu erzählen, wie sie zu sterben wüßten. Angelommen auf dem Nichtplatz wollte man ihnen noch einmal das Urtheil vorlesen, doch verzögerten sie dieses und riefen mit lauter Stimme: „Der Gott des Krieges wird Euch richten, er wird Euch richten, Euch und Euren Kaiser in blutigen Schlachten. Nicht ewig wird sein Stern des Glückes Euch leuchten, nicht immer der goldene Adler die Bahn des Sieges fliegen. Hier auf unsrem Todtentbügel wird eisst wieder das schwarze und weiße Banner wehen, und der schwarze Adler auf solchen Schwingen emporsteigen. Hier werden einst tapfere Kameraden, die unsere Erinnerung thelen, ihre Siegesspaniere aufzuspanzen und Euch übermuthige Freunde mit allen Geißeln des Krieges vom deutschen Boden und über den Rhein zurückpeitschen. Es wird eine Zeit kommen, wo die Mauern Eures stolzen Paris vom Donner preußischer Schlag erschüttert werden.“

Diese Worte eines Sterbenden, welche gleich Propheten aus den Gräbern erstanden, machten einen urchtbaren Eindruck auf die Soldaten. Nun wollte man ihnen die Augen verbinden, doch mit Verachtung wiesen diese Heldenjünglinge solches zurück mit den lauten Worten, kein wackerer Preuße schwie: den Tod. Alles könne man ihnen mit dem Leben rauben, nur nicht die Ehre, wie preußische Offiziere zu sterben, nicht die Liebe zu ihrem Vaterlande. Fürchtet nichts, riefen sie, Keiner von uns wird wanzen, wir stehen alle fest, Ihr möget nur sicher zählen. Noch einmal umarmten sie sich mit freien Armen, dann entzögten sie sich Hals und Brust und forderten die Schüsse an, das preußische Herz nicht zu sezen. Es lebe Deutschland, Preußen hoch! riefen alle zusammen. Da war Ernst v. Clemming zum Todeszeitpunkt seine Mütze in die Lust. Das Reachen der 66 Muskeln schwoll den legendären Ruf der Helden für ihr Vaterland. Da lagen die Helden-Jünglinge, aus diesen Todewunden sprang das raudende Herzblut empor. Nur einer saß id noch, ein stolzer Jungling, stark und fest, und stieß salt und

zürnend auf die schlechten Henker. Es war Albert v. Weddell. Nur der Arm war ihm verschmiert, während sein Bruder neben ihm von wölfe Kugeln durchbohrt am Boden lag. Da trat der kommandirende General Lamaine hervor und rief ihm Gnade zu. Gnade? rief voll Entrüstung der edle Jüngling, ein echter Preuße verabscheut die Gnade eines fränkischen Saburken. Ich bin nicht schlechter als die, die hier in ihrem Blute liegen, ihr prahlrischen Sanzenloten, ihr blöden Henker, könnt ihr nicht sicherer abdrücken auf eine freie Brust? Schießt wie Preußen, hier ist das Herz! Eine neue Sektion trat hervor — Feuer! kommandierte er selbst mit fester Stimme und — er war bei seinen Freunden.

— Eine Spieltüberei. Zwei fashionables Engländer siegeln an dem äußersten Ende des läufigen in Versailles abgehaltenen Marktes an einem eleganten Tilbury und stellten ein teilverziertes Kästchen voll Napoleon's vor sich hin, ie sie den Umliegenden für eine Franken das Stück anboten. Es sammelte sich rasch ein dichter Menschentraub. Von den schon so oft gewohnten Gaffern will aber keiner ansehen und in beiden geheimnisvoll schmuckulanten Verläufen bietet man für ihre goldenen Vogelbönsi's jackastische Biere an. In demselben Augenblick hält eine elegante Equage mit zwei entzückten Händen hinter dem Menschenhaufen an. „Ja sehr hübsig,“ sagt einer, er hält also richtig jene Wette gegen Sir Bartholomew.“ „Was für eine Wette?“ „Er hat gewettet, daß er auf off' nem Markt tausend Louisd'ors zu einem Franken das Stück anbietet und in zwei Stunden nicht fünfzig Stück absagen werde. Haben wir neuer, um ihm das Spiel nicht zu verderben.“ Es war aber zu spät. Einige der Umliegenden haben das vertrauliche Gespräch belauscht, und 11. tausend Louisd'ors wurden dem offenbar ganz verblüfften Lord Harry in einem Nu abgenommen. Lord Harry stieg böigelaunt mit einem läufigen „Weddum“ in sein Tilbury und die glücklichen Käufer gingen lachend auseinander. Eine halbe Stunde darauf wurden die für einen Franken erstandenen — Spielmarken für wci' Soas das Stück angeboten. Die Polizei rüttet dem Lord Harry jetzt noch nach.

— Ein deutscher Yankee. Der Buchhändler Radde in New York batte zur Schwefelfeier eine eigene Broschüre, „Schillers Leben“, veröffentlicht. Diese Broschüre zeigt in 25 Seiten auseinander, warum wir den 10. November feiern. Vorne lauter Begeisterung und auf der Rückseite ein Zitat aus Schillers Glocke von den Worten: „Wehrhaftig ist des Genius Mack.“ bis zu

„Lad sieb, ihm schit kein theures Haupt“ Hinter diesem Zitat heißt es wörtlich: „Wie feierlich, Welch' poetischer Schwung! Wie treu, wie groß das Gemälde des Schillers! Wie menschlich wahr des Dichters Trost!“

Doch auch die Prosa hat ihr Recht. Sie fordert mit kaltem Vernunft „Besidlung der Habe gegen Feuergefahr“, damit der Mensch nicht zum Wandeinstab greifen müsse, sondern damit ein neuer heimathlicher Heerd auf der leer gebrannten Stätte entstehen könnte.

Also versteht Eure Habe in der „German Generalversicherungs-Gesellschaft“ 5 Beelman Straße, (Park Bank Gebäude).

Nun sage man, daß wir Deutschen unpraktisch sind, nun behauptet man, daß wir noch nicht verständen, vorne Begeisterung und hinten praktische Lebensanschauung zu haben.

— „Wenn mich nuremand von der übel Gewohnheit, morgens so lange im Bett zu liegen, türen könnte“, sagte ein träger Cheminist zu seiner treuen Ehefrau, und wartet sich noch einmal im Bett herum. „Je nun, ich will es einmal mit der Wasserkur versuchen, mein Lieber“ meinte die Frau und goss einen Krug kaltes Wasser über ihn aus.

— Das Wichtigste zapf Löwen, Lehrer. Was ist das Wichtigste zum Löwen? Schüler. Was Lehrer. Lehrer. Nun, das Feuer. Denn wenn's nicht brennt, braucht man kein Wasser.